

Spenderorgan rettete Salzburger das Leben: "Ich wäre innerhalb von Wochen gestorben"

STEFAN VEIGL

05. Juni 2025 16:32 Uhr

PLUS

Artikel teilen

Wolfgang Stelzhammer hatte nur mehr drei Monate zu leben - bevor er doch die rettende neue Leber bekam: Ärzte berichten, wieso es weiter an Spenderorganen mangelt und mehr Transplantationen den Spitälern sogar helfen würden, Geld zu sparen.

BILD: SN/BEN - STOCK.ADOBE.COM

Organspenden retten und verlängern das Leben anderer.

Wolfgang Stelzhammer sitzt gerade im Zug und fährt nach Innsbruck. Dass er das kann, ist für den 59-Jährigen nicht selbstverständlich. Denn vor 13 Jahren stand sein Leben wegen einer kryptogenetischen Leberzirrhose,

einer genetisch bedingten schweren Leberschwäche, auf Messers Schneide: "Von den Ärzten hieß es, dass ich nur noch zwei, drei Monate zu leben habe. Ich war sehr, sehr müde, immer schlapp und grau im Gesicht. Auf der Straße hat man mich kaum noch erkannt", erzählt er während der gemeinsamen Fahrt - und ist dabei auch jetzt noch sichtlich emotional bewegt. Zu Silvester 2011 kam der gebürtige Stadt-Salzbürger, der damals erst 45 Jahre alt war, auf die Warteliste für eine Organtransplantation, schildert er.

Verstorbene Patienten auf der Warteliste wären vermeidbare Todesfälle

Österreichweit stehen (Stand: Ende 2024) 848 Personen auf dieser Warteliste, weiß Stephan Eschertzhuber. Er ist Vorsitzender des österreichischen Transplantationsbeirates und leitet die Abteilung Anästhesie und Intensivmedizin am Landeskrankenhaus Hall in Tirol. "2024 sind leider 62 Patienten, die auf der Warteliste standen, verstorben. Das ist tragisch - weil das vermeidbare Todesfälle wären, wenn alle Möglichkeiten genutzt würden", sagt Eschertzhuber. Der Primararzt betont, dass Österreich mit der Widerspruchsregelung - jeder Mensch kommt als Organspender infrage, außer er hat das zu Lebzeiten schriftlich oder mündlich ausgeschlossen - eigentlich gut aufgestellt sei. Wichtig sei aber, dass mehr über den positiven Wert der Organspende gesprochen werde. "Und die medizinischen Kollegen müssten mehr daran denken und potenzielle Spender sofort melden", wünscht er sich. Wenn etwa ein Unfallopfer im Schockraum lande und klar sei, dass es nicht überleben werde, sei es "gerechtfertigt, eine Intensivtherapie durchzuführen, um wenigstens die Organe dieses Menschen für jemand anderen zu retten".

"Mir ist sofort das Adrenalin eingeschossen"

Derzeit ist die Spendenrate regional sehr unterschiedlich: Am höchsten war sie 2024 in Kärnten mit 36,9 Organspenden pro einer Million Einwohner; Salzburg lag mit 22,7 auf Platz drei, Letzter war Oberösterreich (9,1). Ziel der Fachleute ist, den Österreich-Schnitt (samt Südtirol) von 18,1 auf 30 Organspenden pro einer Million zu heben. Meist schenken die Spender übrigens mehreren Menschen auf der Warteliste eine Zukunft, da pro Person im Schnitt 3,1 Organe entnommen werden.

Zu "seinem" Organspender wurde Wolfgang Stelzhammer nur gesagt, dass es ein männliches Unfallopfer aus Vorarlberg sei: "Ich bin extrem dankbar für dieses Geschenk. Denn ich wäre sonst innerhalb von Wochen gestorben", sagt er. Immer noch weiß er genau, wann der Anruf aus Innsbruck kam ("Am 12. Mai 2012 um 18 Uhr") und wie er sich dabei fühlte: "Mir ist sofort das Adrenalin eingeschossen." Zuvor hatte er mit seiner Frau schon die Details seines Begräbnisses besprochen. Doch es kam anders: Der Unternehmer fuhr per Rettung mit Blaulicht nach Innsbruck und wurde noch in derselben Nacht operiert. "Schon am vierten Tag nach der OP bin ich am Ergometer gesessen", sagt der promovierte Molekularbiologe, der nun auch wieder sportlich Rad fährt.

Transplant-Spezialisten überprüfen alles

Damit eine Transplantation so gut verläuft, braucht es im Hintergrund Menschen wie Annemarie Weißenbacher und Rupert Oberhuber. Sie sind Transplant-Spezialisten an der Meduni Innsbruck und prüfen zunächst, ob ein Organ tatsächlich für einen potenziellen Empfänger passt. Evaluiert werde neben der Blutgruppe auch, ob keine Tumor- oder Infektionskrankheiten beim Spender vorlägen, sagt Oberhuber. Altersgrenzen ("Transplantiert werden Organe von reifen Neugeborenen bis zum 90-Jährigen") und Geschlecht spielten keine Rolle, sagt er. Ein Kriterium sei aber die Größe des Organs: "Weil Frauen-Lebern tendenziell kleiner sind, landen sie häufiger bei Männern als umgekehrt - aus Platzgründen."

Leber kann bei Körpertemperatur konserviert werden

Ein "Gamechanger" sei die Einführung der normothermen Lebermaschinenperfusion (NLMP) 2018 gewesen: Dank dieser Methode landet in Innsbruck eine gespendete Leber nun nicht mehr in der Eisbox, sondern kann bis zu 24 Stunden bei Körpertemperatur konserviert werden, bevor sie eingesetzt wird. Die gewonnene Zeit könne genutzt werden, um das Organ besser zu testen "und notfalls auch medikamentös zu therapieren", sagt Oberhuber. Das gleiche Verfahren wendet Professorin Weißenbacher seit heuer bei Nieren an: "Das ist wie eine Intensivstation für das Spenderorgan und bringt bei der Niere derzeit sechs Stunden mehr;

künftig könnten es 24 bis 48 Stunden sein", sagt Weißenbacher, die ab 1. Jänner 2026 als Rektorin an die PMU Salzburg wechselt.

Jede Spende auch ein Gewinn für das Gesundheitssystem

Wolfgang Stelzhammer ("Ich fühle mich wie neugeboren") war übrigens diese Woche nicht wegen seiner jährlichen Kontrolle in Innsbruck, sondern da er mit Eschertzhuber ein Fachbuch ("Wenn Tote Leben retten") herausgibt, das am 30. Juni erscheint. Versammelt sind darin 32 Fachartikel zum Thema Organspende - von Mediziner*innen diverser Fächer, weiters werden psychologische und ethische Fragen angeschnitten; und acht Organempfänger erzählen ihre Geschichte.

Eschertzhuber betont anlässlich des Welt-Organspendetags diesen Samstag, dass jede Spende auch ein Gewinn für das Gesundheitssystem sei. Denn eine Nierentransplantation koste laut einer deutschen Studie bis zu 65.000 Euro; die Nachbetreuung maximal 15.000 Euro pro Jahr und Patient. Aber: "Die Dialyse kostet 54.000 bis 60.000 Euro pro Patient - aber jedes Jahr. Und sie ist keine endgültige Lösung."

Organspenden in Österreich: Mehr Leute auf der Warteliste als Transplantationen pro Jahr

637 Organtransplantationen sind 2024 in Österreich durchgeführt worden; 848 Personen stehen aktuell auf der Warteliste. Auf eine neue Niere wartet man im Median 16,3 Monate; auf andere Organe weniger als ein Jahr. Von den 637 OPs erfolgten 579 mit Organen Verstorbener, 58 Organe kamen von Lebendspendern. Mit 319 waren fast genau die Hälfte der 637 transplantierten Organe Nieren. Weiters wurden 140 Mal eine Leber, 106 Mal eine Lunge, 59 Mal ein Herz und 13 Mal eine Bauchspeicheldrüse implantiert. Der Großteil der Spenderorgane in Österreich kommt aus dem Inland, es wird aber auch mit der Stiftung Eurotransplant (Sitz: Leiden/NL), der acht EU-Länder angehören, kooperiert.

AKTUELL BELIEBT